

Die Deutsch-Französische Beratung

„Verstehen Sie Frankreich?“ – Die Kolumne der Deutsch-Französischen Beratung

Doktoren im deutsch-französischen Vergleich

Februar 2011

In den letzten Tagen von einem französischen Kunden mit Blick auf die deutsche Aktualität gefragt, was ein Arzt denn in der Politik zu suchen habe, musste ich ein wenig ausholen und erklären, dass ein deutscher Doktor nicht zwangsläufig mit einem Stethoskop um den Hals läuft und einen weißen Kittel trägt.

Für die Franzosen gibt es grundsätzlich zwei Arten von *docteurs*. Die Wissenschaftler, für die ein *doctorat* die Vorbedingung für eine Universitätskarriere ist, und die Ärzte, die eben „docteur“ genannt werden und den Titel auch tragen. Demnach erscheint Deutschland dem unkundigen Franzosen als ein Land mit einer unheimlichen Professoren- bzw. Ärztedichte.

Der Punkt „Akademische Titel in Deutschland“ ist ein fester Bestandteil meiner interkulturellen Veranstaltungen vor französischem Publikum. Aus der Sicht meiner Landsleute ist die Sache mit dem Dokortitel nämlich reichlich verwirrend.

Zunächst einmal muss ich also erklären, dass ein Doktor, dem man im Geschäftsleben begegnet, in der Regel kein Arzt ist (bei Geschäftsmeetings in der Pharmaindustrie gilt diese Aussage allerdings nur begrenzt).

Zu diesem Zeitpunkt verschweige ich lieber, dass man in Deutschland praktizierender Arzt sein kann, ohne einen Dokortitel zu haben, wobei der Betroffene meistens trotzdem „Herr Doktor“ genannt wird. Ich will es ja nicht komplizierter machen, als es in französischen Ohren ohnehin schon ist. Auch unterlasse ich es, den Ehrendokortitel zu erwähnen, der für ungeübte französische Augen zu kryptischen Buchstabenkombinationen wie „Dr. Dr. h.c. Max Mustermann“ auf einer Visitenkarte führen kann.

Dann kommt aus dem Teilnehmerkreis der Veranstaltung in der Regel die Frage der Ansprache. „Muss ich jeden Doktor mit „Doktor“ ansprechen?“ (lustige Teilnehmer fragen bisweilen mit dem Zusatz „auch wenn ich gesund bin?“).

Auf diese Frage antworte ich mit einem entschiedenen „Jein“, begleitet von einem klaren „kommt darauf an“.

Die Fragen, die sich meine Landsleute dabei stellen müssten, sind vielfältig. Schreibe ich oder spreche ich mit der Person? In welchem Verhältnis befinde ich mich zu besagtem Doktor bezüglich Hierarchie, Macht, Alter, Bekanntheitsgrad? Ich empfehle jedenfalls, auf der sicheren Seite zu fahren und bei einem ersten Treffen den Doktor „Doktor“ zu nennen und ggf. auf die Reaktion desselben zu achten.

Dass dieses Thema für meine Landsleute bestenfalls Verwirrungspotential birgt und schlimmstenfalls beachtliche Fettnäpfchen zur Folge haben kann, ist der Tatsache geschuldet, dass man in Frankreich anders mit dem akademisch Erreichten umgeht.

Genauso wie die Franzosen im Geschäft einen indirekten Kommunikationsstil pflegen („im Prinzip ja“ ist in der Regel ein schön verpacktes „nein“), die Angabe des Abschlusses bleibt meistens im Verborgenen, bzw. wird subtil ins Gespräch und nur bei Bedarf eingeflochten.

Dies heißt aber bei weitem nicht, dass dem Thema keine Bedeutung beigemessen wird. Denn das französische Bildungssystem ist elitär aufgebaut und wenn man es geschafft hat, eine der berühmten Eliteschulen zu absolvieren, wirkt sich das auch aus, wie ein Dokortitel in Deutschland sich auswirken kann (aber nicht zwangsläufig muss): Türen öffnen sich vielleicht einen Spalt breiter, die nächste Leitersprosse ist schneller erreichbar.

In beiden Ländern allerdings ist der Titel keine Garantie für den beruflichen Erfolg.

Denn Dokortitel ja oder nein, Eliteschule hin oder her: am Ende zählt die Kompetenz.

Euer Denis Jeanson (MBA)

Die Deutsch-Französische Beratung
© Denis Jeanson (v.i.S.d.P.)
Romanplatz 12 - 80639 München
Tel: + 49 89 81009686
www.df-beratung.com
info@df-beratung.com

